

Aufgabe, heute wo die Ausländerei auf der Opernbühne sich so breit macht. Zur Ausländerei rechne ich auch die Schöpfungen einheimischer Komponisten, die fremde, undeutsche Stoffe und fremdes Volkstum auf die Bühne bringen. Bloß beispielsweise sei an die großen Erfolge und zahlreichen Aufführungen von d'Alberts „Tiefeland“ oder Waltershausens „Oberst Chabert“ oder Schrefers „die Gezeichneten“ erinnert, über deren Wert hier gar nichts gesagt sein soll. Unsere elende Zeit sollte sich nur mehr auf das eigene Volkstum besinnen und dieses bewußter pflegen, auch auf der Bühne. Und Siegfried Wagners Werke sind in allem so grunddeutsch, in ihnen wird soviel vom deutschen Wesen lebendig, in ihnen stecken auch so hohe sittliche Kräfte, daß man wünschen muß, sie möchten von der Bühne herab recht oft auf unser Volk wirken können.



Ein altes Ständelied aus Hof

Von Cornel Schmitt¹⁾, Vohr a. M.



ine besondere Art des weltlichen Volksliedes bilden die Ständelieder. Unzählig fast sind solche, die sich mit der Schneiderzunft befassen. Der Schneider spielt eben im Volksleben eine besondere, vielfach eine komische Rolle. Die übergroße Schlankheit, die Beweglichkeit, das oft zur Schau getragene Selbstbewußtsein, das weite Gewissen, das ihm vom Volk angedichtet wurde, all das hat die Spottlust der anderen Stände herausgefordert. Das Volk beobachtet scharf und schont seine Mitmenschen nicht. Es hat kein Bedauern mit dem Tag und Nacht im Webstuhl schuftenden, hustenden, pochenden Leineweber und ergötzt sich an der Tölpelhaftigkeit des Bauern. Die angefügungen, verhöhnten Stände bleiben ihnen jedoch in der Derbheit nichts schuldig und so entstehen Volkslieder, die durch die Spottlust des einen Standes auf den andern Stand ergänzt wurden. Sie gestatten oft guten Einblick in mittelalterliche Sitten und Gebräuche, wenn sie sie auch etwas verzerrt wiedergeben.

Besser gelingt das bei jenen Volksliedern, die von den eigenen Zunftangehörigen eronnen worden sind. Da erhält man Aufschluß über die kleinen

¹⁾ Der Verf. dieses Beitrages ist schon längere Zeit im Dienste des veredelten Volksliedes sehr eifrig und erfolgreich tätig. Im Juni 1920 z. B. veranstaltete er zu Vohr einen Volksliedabend mit einleitendem Vortrag und Aufführung meist fränkischer zwei- und mehrstimmig gesetzter Volkslieder durch den Chor der Präparandenschule. Der Abend, dem ein sehr zahlreiches Publikum aus Vohr und Umgebung anwohnte, war äußerst bildend für jung und alt. Solche Veranstaltungen können nicht eindringlich genug empfohlen werden. Im Schacht des fränkischen Volksliedes ruhen noch viele z. T. ungehobene, z. T. verschüttete Schätze. Der Herausgeber.

und großen Leiden und Freuden, die einen ganzen Stand bedrücken oder erheben. Aber die Lieder sind nicht nur dem Text nach interessant. Auch der Musiker kann seine helle Freude daran haben. Sie sind den einzelnen Ständen geradezu auf den Leib geschnitten. Der schwerfällige Bauer, der derbe Landsknecht hat dickflüssigeres Blut als der leichte Schneider, als der fahrende, fechtende Vagant. Der in lustiger Höhe atmende Gebirgler, der der freien Jagd fröhnende Weidmann hat andere Melodien erdacht als der im Dunkel des Stollens stets von Gefahren umlauerte Bergmann.

Ein solches Bergmannslied aus der Gegend von Hof haben wir hierher gestellt. Wuchtig, schwer schreitet die Melodie einher, schiebt Pausen ein und längergehaltene Töne, verzichtet fast ganz auf die den Rhythmus flüssiger machenden Punktierungen. Ein Abbild der schweren Arbeit, die den Gang und die Bewegungen verlangsamt.

Mit Absicht unterstreicht nun die Harmonisierung des Liedes das Schwerfällige, das sich im Text-Rhythmus und in der Melodie kundgibt. Die unterste Stimme bewegt sich nur in der Tonika und in der Dominante, im „Paukenbass“, und bildet nur am Schluß die allereinfachste Kadenz.

Es wäre sehr zu wünschen, daß sich das durch seine Ursprünglichkeit so ansprechende Lied wieder einbürgerte. Um dies zu erleichtern, ist es hier für gemischten Chor gesetzt. Damit soll aber beileibe nicht gesagt werden, daß es nur vierstimmig gesungen werden sollte. Denn gerade der vierstimmige Satz ist es ja, der vielfach die Schuld trägt, daß das Volkslied sich nicht wieder einbürgern kann. Man beachte nur Mitglieder eines Gesangsvereins, die sich vergeblich abmühen ein eingelerntes vierstimmiges Volkslied zweistimmig zu singen, wenn sie nicht vollzählig versammelt sind. Ihre zweite Stimme ist ja für den vierstimmigen Satz zurechtgezimmert. Das Volk hat aber seine Lieder nur für den zweistimmigen Satz geschaffen und die zweite Stimme ist nach einer ganz bestimmten Regel — die einzige vielleicht, um die sich das Volkslied überhaupt kümmert — gebaut. Es begleitet mit Terzen und Sexten. Quinten treten oft hinzu, wenn die Begleitung von der Sext in die Terz übergeht (Waldhornklänge.) Unser Bergmannslied behält nun diese Harmonisierung der Melodie vollständig bei, die zwei Unterstimmen treten nur als Begleitung hinzu und sollen auch jene Sänger gewinnen, die glauben, nur im vierstimmigen Satz liege alles Heil. So kann also das Bergmannslied je nach Geschmack zweistimmig durch Sopran und Alt (oder Tenor und Bass) oder mit Hinzufügung der untersten Stimme dreistimmig, oder gar vierstimmig genommen werden, ohne daß dem ursprünglichen volkstümlichen Satz Gewalt angetan werden muß.

Wir sind überzeugt: ein Versuch mit dem Bergmannslied wird ihm allerorten in Franken wieder Freunde gewinnen.

Anmerkung. Das „Frankenland“ wird dem fränkischen Volkslied künftig besondere Aufmerksamkeit zuwenden und eine Reihe solcher besonders für Mittelschulen und Vereine berechneter Liedsätze bringen.

Die Schriftleitung